

Zur 38. Linzer Konferenz der ITH 2002

Arbeiterbewegung und Sexualität

38. Linzer Konferenz der ITH

Günter Benser

Die ITH (International Conference of Labour and Social History) befaßte sich auf ihrer vom 12. bis 15. September traditionell in Linz durchgeführten Tagung mit dem Thema „Sexualität, Unterschichtenmilieus und ArbeiterInnenbewegung“. Sie begab sich damit auf ein bislang vernachlässigtes Forschungsfeld. Der erstmals über das Internet ergangene Ruf hatte ein beträchtliches Echo gefunden, so daß die von *Paul Pasteur* (Frankreich) geleitete Vorbereitungsgruppe aus einem mehrfach größeren Angebot 25 Referate auswählen konnte. Historiker, Soziologen und Anthropologen aus zwölf Ländern von vier Kontinenten stellten ihre Forschungsergebnisse und Befunde vor. Die Beiträge wurden sieben Themenkomplexen zugeordnet, und zwar Konzepte, Sexualität und organisierte Arbeiterbewegung, Sexuelle Aufklärung/Sexualerziehung, Generativität, Sexualität und Arbeitswelt, Marginalisierte Sexualitäten, Sexualität und Revolution. Unter diesen Komplexen ließen sich natürlich auch Entwicklungen und Probleme abhandeln, die mit Arbeiterbewegung oder sozialen Bewegungen nur indirekt zu tun hatten. Ihren sozialen Bezug und ihre Anbindung an verschiedene Milieus, in diesem Falle an die „Unterschichtenmilieus“, besaßen dennoch auch die in dieser Hinsicht eher peripheren Untersuchungen. Dem Profil des Jahrbuchs entsprechend, wird in diesem Bericht vor allem auf die Beziehungen zwischen Sexualität, sozialer Situation und organisierter Bewegung eingegangen.

Bedauerlicherweise erfolgte der Einstieg in die Thematik nicht mit dem Versuch eines generellen Problemaufrisses. Das Angebot von *Paul Reynolds* (Großbritannien) über Marxismus und die soziale Konstruktion der Sexualität erwies sich hierzu nur bedingt als geeignet, war es doch stark auf Homosexualität abgestellt. Überdies hatten die Marxisten der ersten Generation die Sexualität kaum thematisiert. So wurde zu recht darauf verwiesen, daß sich ihre Theorien und Aktivitäten eigentlich nur im allgemeinen emanzipatorischen Sinne oder als generelle Erfahrung organisierter Bewegungen für die Bestrebungen zur sexuellen Befreiung in Anspruch nehmen lassen. Manche gravierenden Probleme kamen erst in der Diskussion zur Sprache. *Susanne Miller* (Deutschland) rief dazu auf, vor allem über soziale Gruppierungen und deren Umgang mit Sexualität zu sprechen. Zudem hob sie die erheblichen Unterschiede zwischen dem in Geschlechterfragen in bürgerlichen Konventionen verhafteten Marx und dem freier lebenden Engels hervor. *Henryk Skrzypczak* (Deutschland) stellte die berechtigte Frage, ob nicht die heutige Fokussierung auf Sexualität eher systemstabilisierend wirke, indem ihre Überpräsenz

in der Öffentlichkeit von gewichtigen politischen, sozialen, ökologischen und kulturellen Problemen ablenkt.

In verschiedenen Zusammenhängen und mit unterschiedlichen zeitlichen und geographischen Bezügen befaßte sich die Tagung mit sexueller Erziehung und sexueller Aufklärung. Das führte naturgemäß auch zu solchen Themen hin wie Empfängnisverhütung, Geburtenkontrolle, Abtreibung, Kindergeld, Erbrecht u.ä., die später auch unter anderen Aspekten auftauchten. Als sehr aufschlußreich erwies sich hier ein Vortrag von *Karen Hunt/June Hanman* (Großbritannien), die über die britischen sozialistischen Frauen und die Sexualpolitik in den zwanziger Jahren berichteten. Die Frage, ob die Sexualität ein für die Arbeiterbewegung gewichtiges Politikum sei, führte zu einem Spannungsverhältnis zwischen engagierten Sozialistinnen und der Führung der britischen Labourparty. Gleichwohl boten sich mit fortschreitender sexueller Emanzipation den Frauen größere Möglichkeiten, aktiver in der sozialistischen Bewegung aufzutreten. Aus dem Kreise der Sexualaufklärer und Sozialreformer, die der Arbeiterbewegung angehörten oder ihr nahestanden, wurde leider nur Daniel Guérin explizit behandelt. *David Berry* (Großbritannien) stellte Leben und Werk dieses Mannes vor, der als Homosexueller über seine Beziehungen zu jungen Männern in die sozialistische Bewegung kam. In Theorie und Praxis setzte er sich engagiert für die Verbindung von sozialer und sexueller Revolution ein und war ein scharfer Kritiker der auch in der sozialistischen und kommunistischen Bewegung heimischen Homophobie. Ein anschauliches Bild von sexueller Aufklärung und Sexualerziehung, wie sie im Arbeitermilieu stattfanden oder eigentlich nicht stattfanden, entwarf *Stefan Bajohr* (Deutschland). Er hatte unter den zwischen 1890 und 1914 im Herzogtum Braunschweig Geborenen entsprechende Befragungen durchgeführt. Sie belegen, daß in diesem Milieu enorme „Schambarrieren“ und Tabus vorherrschten, so daß die Heranwachsenden auf das heimliche Schmöckern in den „Doktorbüchern“, auf reifere Freunde oder auf Angebote der Jugendorganisationen angewiesen waren. Zurecht erinnerte er daran, wie groß die Furcht vor Geschlechtskrankheiten war. Mancher Konferenzteilnehmer konnte bestätigen, daß diese Befunde auch für die nachfolgende Generation noch zutreffen. Am Beispiel des „roten Wien“ wurde diese Thematik von *Britta McEwen* (USA) aufgegriffen. Auch hier waren es vor allem sozialistische Jugendgruppen und Sozialreformer, die rechtzeitige Gesprächsangebote – orientiert auf 13-15 Jährige – bereithielten und für ein neues Frauenbild und gleichberechtigte Partnerschaften warben. Für Skandinavien erwies sich als eine typische Initiative die von sozialistischen Ärzten gegründete Schwedische Assoziation für Sexualerziehung. Über diese Organisation, die vor allem in den 30er und 40er Jahren über Verhütungspraktiken und den Schutz vor Geschlechtskrankheiten aufklärte, das Recht auf Abtreibung und die Entkriminalisierung der Homosexualität forderte, sprach *Lenna Lennerhed* (Schweden). An diesem Beispiel zeigte sich, was dann anderswo ebenfalls beobachtet wurde: auch der Arbeiterbewegung verbundene Sexualreformer erhoben Forderungen aus dem Arsenal der Eugenik, empfahlen in extremen Fällen Sterilisation und Euthanasie. Wie besorgte Leute, mehr jedoch selbstgerechte Moralisten das Verhalten junger Leute zu steuern suchten, verdeutlichte *Elizabeth*

Perry (USA) anhand der Dance Halls, die in den USA des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts die beliebtesten Freizeiteinrichtungen waren, in denen es recht ungehemmt zugeht. Wer da meinte, rigide Vorhaltungen und Eindämmungsmaßnahmen von oben seien eine Erfindung der Politbürokraten in den Ländern des „Realsozialismus“ gewesen, konnte sich eines anderen belehren lassen.

Natürlich handelt und handelt es sich bei Sexualverhalten, Empfängnisverhütung, Geburtenregelung, Abtreibung, Familiengestaltung nicht in erster Linie um Fragen der Erziehung und der Aufklärung, sondern um Bedingungen und Verhaltensweisen, die primär der sozialökonomischen Lage von Frauen und Männern, ihrer rechtlichen Stellung und ihrem kulturellen Umfeld entspringen. Das bewies *Jutta Schwarzkopf* (Deutschland) mit ihrem Vortrag über die Baumwollweberinnen von Lancashire. Die vergleichsweise frühe annähernde Gleichstellung der Frauen im Produktionsprozeß und in der Entlohnung führte bei ihnen auch zu mehr Selbstbestimmung im Sexual- und Geburtenverhalten. Als Ideal setzte sich die Kleinfamilie durch. Nicht zufällig war hier auch der Anteil der Frauen an der sozialistischen Bewegung überdurchschnittlich hoch. Für das „realsozialistische“ Bulgarien brachte *Anelie Kassabov-Dintcheva* (Bulgarien) eine ähnliche Problematik ins Gespräch, die hier allerdings unter starker Einflußnahme des Staates ablief, der - nicht zuletzt wegen seines Interesses an der Mobilisierung weiblicher Arbeitskräfte - Geburten und Familien förderte. Die Referentin stellte moderne und antimoderne, teils repressive Elemente gegenüber, deren ausgewogene Bewertung erst im internationalen Vergleich möglich sein wird. Es überraschte nicht, daß das Problem der Abtreibung und der Kampf gegen deren Kriminalisierung in den verschiedensten Beiträgen auftauchte. Für die Weimarer Republik untersuchte *Cornelie Osborne* (Großbritannien) das Ringen um die Beseitigung des Paragraphen 218 im kulturellen Bereich, wobei sie sich auf den Inhalt und den Wiederhall des 1926 uraufgeführten Films „Kreuzzug des Weibes“ konzentrierte.

Über die organisierten Bewegungen hinausgreifend, stellte sich verständlicherweise die Frage nach der Sexualität in der Arbeitswelt überhaupt und damit auch nach sexueller Belästigung und sexueller Gewalt in der Arbeitssphäre. *Anne Marie Sohn* (Frankreich) ging in ihrem weitgespannten und damit besonders anregenden Beitrag der Frage nach, was das Spezifische der Sexualität in den Unterschichten Frankreichs im Zeitraum von Mitte des 19. bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Sie konstatierte für diese Schichten einen offeneren Umgang mit Sexualität und größere Toleranz gegenüber abweichendem Sexualverhalten, unehelichen Beziehungen, ja selbst Ehebruch, und unehelichen Kindern. Erst danach seien die Arbeiter in dieser Beziehung von Studenten und jüngeren Schülern eingeholt worden und selbst - mit dem Rückzug auf die Familie - „braver“ geworden. Am Beispiel der amerikanischen Autoindustrie machte *Stephen Meyer* (USA) deutlich, wie Macht-, Klassen-, Rassen- und Geschlechterfragen einander durchdringen haben. Vor allem solange Frauen kleine Minderheiten in den Werkstätten waren und die Gewerkschaften noch wenig Einfluß besaßen, sahen sich die weiblichen Arbeitskräfte sexuellen Belästigungen aller Schattierungen ausgesetzt. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz war auch das Thema von *Minjie Zhang*

(China), der sich dabei auf Feldarbeit und Interviews stützte. Ein hoher Prozentsatz von Frauen habe angegeben, ein- oder mehrmals sexuell belästigt worden zu sein. Er verwies auf positive Veränderungen in den letzten Jahren, bemängelte jedoch, daß bei der Novellierung des Strafgesetzbuches der Volksrepublik China zwar empfindliche Strafen für die Herabwürdigung der Frau vorgesehen wurden, aber kein Paragraph zur sexuellen Belästigung aufgenommen wurde. Kenntnis, Haltung und sexuelle Praktiken von Jutearbeitern in Westbengalen untersuchte *Raja Chakraborti* (Indien), was sich angesichts verfestigter Tabus als recht schwierig erwies. Er gelangte zu dem Schluß, daß in dem Lande, das der Menschheit das Kamasutra geschenkt hat, erschreckende Unkenntnis über Geschlechtsverkehr, Geschlechtskrankheiten und Aids, Empfängnis und Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Geburt herrscht. Sein Bericht unterstrich ein weiteres Mal, wie stark Lebensbedingungen, Familien-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse auf das Sexuelle einwirken. Mit der Erziehung von Mädchen indianischer Abstammung oder aus dem Arbeitermilieu in Erziehungsanstalten befaßte sich *Joan Isabel Sangster* (Kanada). In diesen Anstalten sollten den Heranwachsenden vor allem Arbeitsethik, Häuslichkeit und Familienideale des weißen Bürgertums vermittelt werden, um das sexuelle Verhalten der Mädchen zu ändern. Die Resultate solchen Bemühens wurden ambivalent eingeschätzt.

Demgegenüber traten im sechsten Themenkomplex, der mit „Marginalisierte Sexualitäten“ überschrieben war, kaum Bezüge zur Arbeitswelt und gleich gar nicht zur Arbeiterbewegung hervor, was niemanden erstaunen konnte. Spätestens jetzt fiel auf, daß das Programm keinen speziellen Beitrag zur Prostitution vorgesehen hatte. Doch im Verlauf der Tagung war immer wieder angeklungen, wie Sex gegen Geld in andere Befunde hineinspielte. Dabei erweisen sich die Grenzen zwischen Prostitution und anderen Formen sexueller Beziehungen oft als sehr fließend, weil sich soziale Zwänge nicht selten mit dem Bedürfnis nach Absicherung, mit Neigungen und Romanzen vermischen. Dies belegten Ausführungen von *Mustafa Abdel Rahman* (Ägypten) über die sogenannte Dahabheirat, die nur vor einem Notar eingegangen wird und faktisch zu nichts verpflichtet, von *Erami Narges* (USA) über die im nachrevolutionären Iran - oft geheim geschlossene - „Ehe auf Zeit“, von *P. Swarnalatha* (Indien) über die indischen Tanzmädchen auf dem Hintergrund einer Kolonialgesellschaft, von *Jafari Sinclair Allen* (USA) über die - oft von Touristen in Anspruch genommene - afrocubanische maskuline Sexualität, die er nicht als Ausweis einer gescheiterten Revolution interpretiert wissen wollte. Einige Teilnehmerinnen sahen sich in ihrer Meinung bestärkt, daß der Begriff Prostitution besser durch Sexarbeit zu ersetzen sei.

Erst mit dem siebenten und letzten Themenkomplex wurde direkt die Frage nach „Sexualität und Revolution“ auf die Tagesordnung gesetzt, wobei die hier angesiedelten Vorträge in unterschiedlichem Maße auf diese Problematik konzentriert waren. *Ljubov Kusnetsova* (Rußland) entwarf ein Bild des revolutionären Rußlands, in dem die Sowjetmacht den Frauen die juristische Gleichstellung gewährte und die politischen, sozialen und kulturellen Umbrüche auch Sexualverhalten und Sexualauffassungen einschneidend veränderten. An dem in

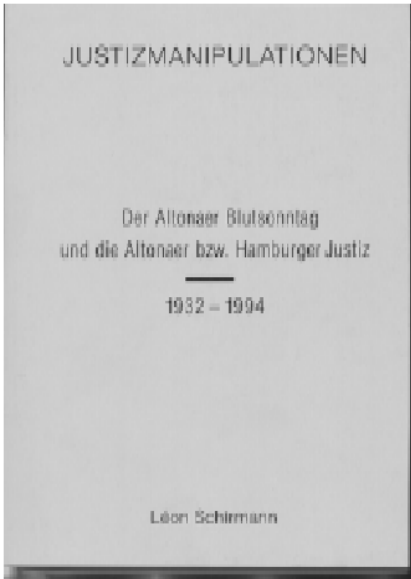
Gang kommenden Diskurs beteiligten sich u.a. Ines Armand, Alexandra Kollontai, Clara Zetkin und W.I. Lenin. Emanzipatorische und totalitäre Tendenzen durchdrangen einander, bis schließlich in der Stalinära nicht nur scharfe Repressionen, sondern auch die Rücknahme revolutionärer Errungenschaften (wie zum Beispiel die Aufhebung der weltweit ersten legalisierten Abtreibung) einsetzte. Wie dann in den dreißiger Jahren die in der KPdSU(B) und über die Partei hinaus praktizierte „Kritik und Selbstkritik“ auch in die Intimsphäre der Parteimitglieder und Sowjetbürger eingriff, welche Moralvorstellungen, welches Familienbild, welche verbindlichen Normen dabei hervortraten und wie diese zu Zeiten der „Säuberungen“ auch instrumentalisiert wurden, analysierte *Berthold Unfried* (Österreich). Die in der anarchistischen Presse Spaniens von 1923 bis 1937 geführten Debatten unterzog *Ruth Gutermann* (Österreich) einer kritischen Betrachtung. Hier wurden Themen wie weibliche Emanzipation, freie Liebe, Reproduktion, Erziehung, Ehe und Familie behandelt, aber auch Fragen der Eugenik und des Neomalthusianismus standen zur Diskussion. Nach Einschätzung der Referentin stellte allein schon die offene Diskussion solcher Probleme ein emanzipatorisches Politikum dar. Im Unterschied zu manchen früheren Tagungen diente diesmal die Entwicklung in Sowjetrußland oder in Ländern des „Realsozialismus“ nicht als bloße negative Kontrastfolie zur reformistisch dominierten Arbeiterbewegung.

Wenngleich es niemand wagte, aus dem Dargebotenen ein verallgemeinerndes Schlußresümee zu ziehen, so ergab sich aus der Summe der Beiträge dennoch ein facettenreicher Überblick, mit dem Zusammenhänge zwischen ökonomischer Lage, Sexualverhalten und ehelichen wie auch außerehelichen Geburten; individuellen Abtreibungspraktiken und staatlichem Interessen an der Regulierung des Bevölkerungswachstum; zwischen ökonomischer oder hierarchischer Abhängigkeit von Frauen und sexueller Gewalt sowie sexuellen Belästigungen durch Männer erkennbar wurden. Der historische Trend führte eindeutig zur Aufhebung von Tabus, zu größerer Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Orientierungen und zur Zurückweisung von Eingriffen in die Intimsphäre, seien diese mit religiösen, moralischen, politischen oder kaderpolitischen Argumenten vorgetragen. Es kann wohl als erwiesen gelten, daß in den kapitalistischen Gesellschaften Tabus zuerst in den unteren Schichten gebrochen und dort am frühesten eine freiere Sexualität gelebt wurde. Es ging allerdings fast unter, daß diese sexuelle Befreiung mit der Säkularisierung einherging und wesentlich als Befreiung von religiösen Dogmen und Bevormundungen seitens der Kirchen stattfand. Von den Konferenzteilnehmern hegte wohl niemand Zweifel, daß Sexualität eine elementare und vielgestaltige, in alle Sphären des individuellen und gesellschaftlichen Lebens eingreifende Erscheinung und Voraussetzung menschlicher Existenz darstellt. Aber es war wohl kein Zufall, daß eine französische Wissenschaftlerin daran erinnerte, daß Sexualität zuvörderst Lust und Pläsier ist oder doch sein sollte.

Die der wissenschaftlichen Tagung vorausgegangene Generalversammlung der ITH bestätigte die Berichte der Geschäftsführerin und des Kassierers. Sie einigte sich für die künftigen Tagungen auf folgende Themen: Arbeiter- und soziale Bewegungen in

einem globalisierten Weltsystem (2003); Geschichte und Zukunft sozialer Sicherungssysteme (2004).

Texte (Abstracts) der 38. Linzer Konferenz können von der Homepage der ITH heruntergeladen werden: <http://www.ith.or.at>



Léon Schirmann

Justizmanipulationen
Der Altonaer Blutsonntag
und die Altonaer
bzw. Hamburger Justiz
1932 - 1994

Eine akribische Arbeit des
bekannten französischen
Forschers, in der die
sechzigjährige Geschichte
eines Justizverbrechens gegen
die Menschlichkeit
dargestellt wird.

280 S., mehrere Illustrationen
ISBN 3-929390-11-6 // 12 Euro

edition
bodoni